

*Martin Leutzsch*

## **Statement zu Antijudaismus**

Deutscher Evangelischer Kirchentag Köln, 8. Juni 2007

### **Podium:**

#### **„Allein die Schrift – aber welche? Die Bibel in gerechter Sprache im Streitgespräch“**

Das Ende von Röm 3 bietet große Verstehensprobleme. Das hat mit der Grammatik und mit der Mehrdeutigkeit der zentralen Begriffe *pistis* und *nomos* zu tun. Luther übersetzt *pistis* mit „Glaube“, Karl Barth mit „Treue“. Das Wort *nomos*, bei Luther „Gesetz“, ist im neuesten Kommentar in vier verschiedenen Weisen übersetzt. Jede Übersetzung kann hier nur einen Verstehensversuch des komplizierten Texts wagen. Die „Bibel in gerechter Sprache“ gründet ihren Versuch auf Einsichten des christlich-jüdischen Dialogs, auf Forschung zum Antijudaismus im Neuen Testament und seiner Übersetzung. Zwei Entscheidungen zeigen das:

„Gesetz“ als Übersetzung von *nomos* ist schon bei Luther negativ besetzt. Der Protestantismus hat mit Hilfe der Wörter „Gesetz“ und „gesetzlich“ ein Zerrbild des Judentums geschaffen. Dem Judentum mit seiner Orientierung an der Torah wird eine freudlose, gnadenlose Selbstgerechtigkeit zugeschrieben. Die „Bibel in gerechter Sprache“ geht in ihrer Übersetzung *nomos* = „Tora“ davon aus, dass Paulus sich in dem, was er sagt, auf den zentralen Teil seiner jüdischen Bibel bezieht.

Die zweite Entscheidung ist, *pistis* nicht mit „Glaube“ oder „Treue“ wiederzugeben, sondern mit „Vertrauen“. Weshalb? Martin Buber hat in dem Buch „Zwei Glaubensweisen“ eine jüdische Haltung – Vertrauen des ganzen Menschen auf Gott – einer christlichen – verstandesmäßiges Glauben an einen als wahr erkannten Sachverhalt – gegenübergestellt. Als „eigentlichen Urheber der christlichen Glaubenskonzepzion“ benennt Buber Paulus. Mittlerweile ist nicht nur die Gegenüberstellung jüdisches Vertrauen – christlicher Glaube, sondern auch Bubers Zuordnung des Paulus in Frage gestellt worden. Das Verständnis von „Vertrauen“ als einem ganzheitlichen Akt lässt sich auch bei Paulus finden.

In der Übersetzung von *nomos* mit „Tora“ und von *pistis* mit „Vertrauen“ schlägt die „Bibel in gerechter Sprache“ eine in Forschung und Bibelübersetzung verankerte Verstehensmöglichkeit vor. Um weiteres Durchdenken der Probleme zu ermöglichen, verweist sie zu diesen zentralen Begriffen auf Erläuterungen im Anhang. Wer dort nachschlägt, wird auch über das Bedeutungsspektrum der Begriffe informiert.

Ich gehe über zu einem zweiten Beispiel, das in der Antijudaismusforschung einen viel wichtigeren Platz hat als Röm 3. Ich erlaube mir zuvor den Hinweis, dass Antijudaismus in der christlichen Bibelübersetzung sich nicht nur beim Neuen Testament findet, sondern auch beim Alten. Es geht vor allem um die christologische Vereinnahmung der Hebräischen Bibel und um die Ausgrenzung des Volkes Israel aus den Heilszusagen. Ein besonders krasses Beispiel antijüdischer Übersetzung gibt es zu Esther 8,11. Dort erhalten die Angehörigen des jüdischen Volkes die Erlaubnis, sich gegen diejenigen zu wehren, die *sie* einschließlich der Frauen und Kinder mit Völkermord bedrohen. Die Lutherbibel von 1984 macht das Gegenteil daraus: Aus den Juden als möglichen Opfern eines Völkermords werden mögliche Täter, die nichtjüdische Frauen und Kinder mit dem Leben bedrohen.

Die Lutherbibel von 1984 wird vom Rat der EKD konkurrenzlos über alle anderen Bibelübersetzungen gestellt, die in der evangelischen Kirche Verwendung finden sollen. Die „Bibel in gerechter Sprache“, die dem Bibeltext hier gegen seine antijüdische Verfälschung Gerechtigkeit widerfahren lässt, wird vom Rat der EKD öffentlich herabgewürdigt.

Ich betone: Ich rede hier von der kirchenamtlichen Lutherbibel von 1984. Die Lutherbibel von 1984 hat mit der Bibelübersetzung Martin Luthers im Grundsätzlichen *nichts* gemeinsam. Martin Luthers Übersetzung von 1545 wird übrigens wie die „Bibel in gerechter Sprache“ dem Text von Esther 8,11 gerecht.

Ich komme zu Joh 8,44. Dort sagt Jesus zu den an ihn glaubenden Jüdinnen und Juden: „Ihr habt den Teufel zum Vater.“ (Luther 1984) Dieser Satz gehört zu der Handvoll Sätze im Neuen Testament, die in einer entsetzlichen Wirkungsgeschichte dazu dienen, *die Juden aller Zeiten* auf Gottesmörder, Menschenfeinde und Teufelskinder festzulegen. Wie viele andere vor ihnen haben die Nationalsozialisten auf Grund von Joh 8 das jüdische Volk immer wieder als Teufelskinder gebrandmarkt. Zum Teufelskinder-Problem kommt im ganzen Johannesevangelium noch, dass Jesus und „die Juden“ an vielen Stellen einander feindlich gegenübergestellt werden. Deshalb konnte das Joh am stärksten antisemitisch vereinnahmt werden. Die These, Jesus sei kein Jude, sondern ein Arier, hatte ihren Ausgangspunkt in Bezugnahmen auf Stellen des Joh.

In deutschen christlichen Bibelübersetzungen ist das, was im Text steht, noch verschärft worden. Martin Luther lässt mit dem Satz von den Teufelskindern einen neuen Abschnitt beginnen und hebt ihn so hervor. Eine Lutherbibel von 1704 hebt den Satz im Druck hervor und macht ihn zu einer theologischen Kernaussage. Die Lutherbibel von 1984 lenkt durch eine Zwischenüberschrift die Aufmerksamkeit gezielt auf die Teufelskinder.

Angesichts der verheerenden Folgen bestimmter Aussagen des Neuen Testaments über die Juden hat der Historiker Daniel Goldhagen – bekannt durch sein Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ – die katholische Kirche aufgefordert, solche von ihm als antisemitisch bezeichneten Stellen aus ihren Bibelausgaben herauszunehmen. Das ist nur eine von mehreren möglichen Bewältigungsformen des Problems, die von der Geschichte der Bibelübersetzungen her denkbar sind. Ich zähle elf Möglichkeiten auf und bitte dann Herrn Kollegen Schröter, die aus *seiner* Sicht sinnvollsten Möglichkeiten zu benennen. Ich fange bei der weitestgehenden Option an.

*Erstens:* Das Johev weglassen. Der gotische Bischof Ulfilas lässt in seiner Bibelübersetzung die Samuel- und Königsbücher weg, weil deren Kriegsschilderungen das Aggressionspotential des Gotenvolkes schüren könnten.

*Zweitens:* Joh 8,44 weglassen. Luther hat zwei Verse der Tora weggelassen.

*Drittens:* Joh ganz oder Joh 8,44 unübersetzt griechisch abdrucken. Die Kölner Bibel von 1478, eine deutsche Übersetzung auf Grundlage der lateinischen Bibel; druckt ein ganzes biblisches Buch unübersetzt auf Lateinisch ab.

*Viertens:* Joh ans Ende des NT stellen. Luther hat vier Bücher des NT für so problematisch gehalten, dass er sie ans Ende des NT gestellt hat. Im durchnummerierten Inhaltsverzeichnis seiner Bibelübersetzung hat er ihnen keine Nummer gegeben: Sie sollten nicht zählen.

*Fünftens:* Übersetzen wie vor 1945. Das wird dem Stand der Forschung und dem gestiegenen Problembewusstsein in der Praxis der Bibelübersetzung nicht gerecht. Es wird auch dem hochproblematischen Ausgangstext nicht gerecht, weil es keine Anstrengung unternimmt, ihn gegen antisemitische Ausbeutung zu schützen.

*Sechstens:* Joh 8,44 durch eine Anmerkung kritisieren. Die Zürcher Bibel von 1524 schreibt bei zwei Stellen des Neuen Testaments an den Rand: „Irtumb“.

*Siebtens:* In einer Erläuterung auf die fatale Wirkungsgeschichte von Joh 8,44 hinweisen.

*Achtens:* Die Aussage durch Querverweise auf andere Bibelstellen relativieren, zum Beispiel auf positive Aussagen über die Juden im Joh oder durch den Hinweis, dass Jesus auch Petrus als „Satan“ bezeichnet.

*Neuntens:* Den Ausdruck *hoi Ioudaioi*, traditionell mit „die Juden“ wiedergegeben, in der Übersetzung, in Anmerkungen oder einem Vorwort zu präzisieren. Bezieht sich der Ausdruck tatsächlich auf *alle* Juden, oder sind bestimmte Gruppen gemeint? In neueren Übersetzungen wird der Forschung dadurch Rechnung getragen, dass *hoi Ioudaioi* z. T. mit „die Judäer“ oder

mit „die führenden Juden“ übersetzt wird. Weil „die Juden“ im Joh eine Konstruktion sind, nicht geschichtliche Wirklichkeit, könnten sie in der Übersetzung auch in Anführungsstriche gesetzt werden.

*Zehntens:* In einer Vorrede deutlich machen, dass das Joh eine *jüdische* Schrift ist und sein negatives Judenbild eine *jüdische* Position darstellt.

*Elftens:* An geeigneten Stellen in der Übersetzung immer wieder einschärfen, dass im Joh „den Juden“ Jesus *als Jude* gegenübersteht. Solche Verdeutlichung ist in Bibelübersetzungen üblich. Luthers Einfügung des Wörtchens „allein“ an einigen Stellen seiner Übersetzung wäre ein Beispiel, ein anderes sein Umgang mit den Überschriften der Paulusbriefe. In seiner Joh-Übersetzung hat der Altphilologe Walter Jens ein solches Verfahren gewählt. Jens bringt immer wieder in Erinnerung, dass Jesus im Joh als Jude agiert. Dadurch will er in jedem Augenblick deutlich machen: „Der Mann, der hier den Juden gegenübergestellt wird, ‚hätte den Gelben Stern tragen müssen und wäre in Auschwitz vergast worden. Von Anfang an war es fraglich für mich‘“ – sagt Jens, „’ob ein so missverständlicher Text nach Auschwitz überhaupt noch verlässlich übersetzt werden kann.’“

Sie sehen: Viele Möglichkeiten, mit einem schwierigen Problem umzugehen. Die „Bibel in gerechter Sprache“ nutzt einige (7, 8, 10, 11) davon. Welche sind Ihrer Meinung nach die geeignetsten, Herr Kollege Schröter?

Ausführliche Dokumentation zu den folgenden Aspekten:

- Antijudaismus und Röm 3,27-31
- Die heutige Lutherbibel ist nicht die Bibelübersetzung Martin Luthers
- Antijudaismus und Joh 8

finden Sie auf der Homepage der „Bibel in gerechter Sprache“.

Zur Übersetzungsgeschichte von Est 8,11 verweise ich auf:

Kessler, Rainer: Die Juden als Kindes- und Frauenmörder? Zu Est 8,11. In: Erhard Blum/Christian Macholz/Ekkehard W. Stegemann eds., Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. Festschrift für Rolf Rendtorff zum 65. Geburtstag. Neukirchen-Vluyn 1990, 339-345